

Von Mariastein (Schweiz) nach Mariastein (USA) : Bericht über die Leserreise der "Nordschweiz" nach Maria Stein in Ohio

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Mariastein (Schweiz) nach Maria Stein (USA)

Bericht über die Leserreise der «Nordschweiz» nach Maria Stein in Ohio

Von Abt Mauritius Fürst

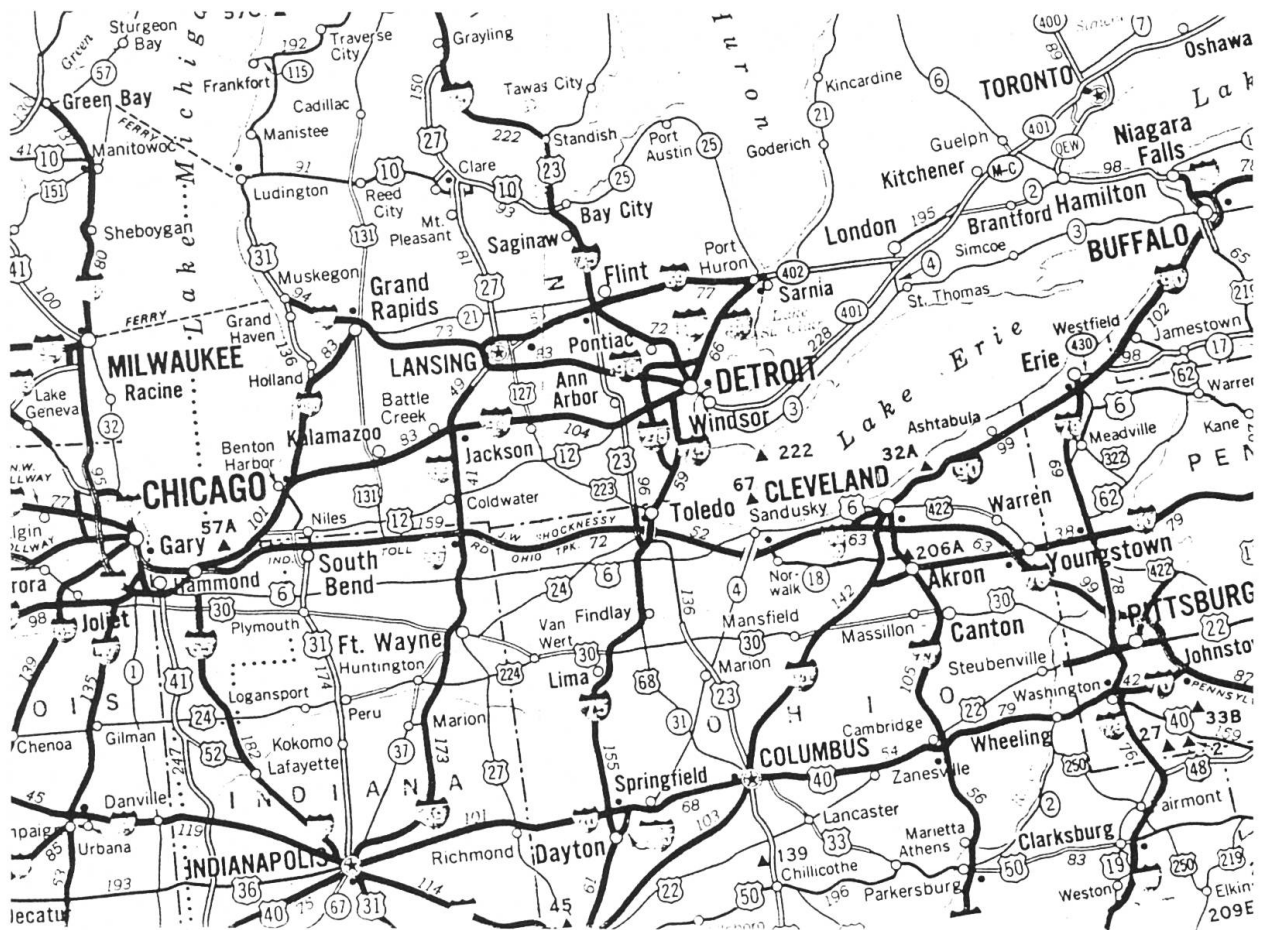
Ein überraschendes Weihnachtsgeschenk

Ein paar Tage vor Weihnachten 1988 erhielt ich vom Reisebüro Kuoni AG (Abt. Spezielle Programme) das unerwartete Angebot, eine geplante Leserreise der «Nordschweiz» nach Maria Stein im US-Staat Ohio als «Ehregast» zu begleiten. Zwar hatte ich mich schon seit Jahren mit dem Gedanken abgefunden, auf eine Reise nach Amerika zu verzichten, weil mein Interesse dafür nicht besonders gross war. Aber dieses überraschende Angebot war doch eines Nachdenkens und vielleicht sogar einer Gesinnungsänderung wert. Als der Vertreter des Reisebüros mich anfangs des neuen Jahres aufsuchte, brauchte es von seiner Seite keine grossen Überredungskünste mehr; ich hatte mich entschlossen, diese einzigartige und einmalige Gelegenheit, Maria Stein in Ohio kennenzulernen, nicht vorbeigehen zu lassen. Dass Maria Stein in Nordamerika seine Existenz dem ehemaligen Mariasteiner Mönch P. Franz Sales Brunner zu verdanken hat, wusste ich schon längst. Schon in meinen ersten Klosterjahren war einmal ein junger Amerikaner aus der Gegend von Maria Stein, der in Europa Militärdienst geleistet hatte, zu uns gekommen, um unser Mariastein kennenzulernen; in den 50er Jahren hatte uns der jetzige Pfarrer von St. John in Maria Stein, Father John Behen C. PP. S., Mitglied der Kongregation vom Kostbaren Blut, besucht. Auch in neuerer Zeit kamen einzelne Reisende aus Maria Stein und seiner Umgebung zu uns, um das andere Mariastein kennenzulernen, das «ihrem» Kloster und Dorf den Namen gegeben hat.

In der Silvester-Ausgabe der «Nordschweiz» erfolgte zusammen mit dem Angebot anderer «Reisen für unsere Leser 1989» auch die Ankündigung der Reise nach «Maria Stein in Amerika», die für die Zeit vom 11. bis 21. Oktober stattfinden sollte. Hier wurde auch das Reiseprogramm erstmals kurz vorgestellt: «Auf unserer elf Tage dauernden Reise besuchen wir nach einem Swissair-Flug nicht nur das katholische Maria Stein-Center, sondern auch die Städte Chicago, Celine am Nordufer des «Grand Lake St. Mary's», Cleveland und Toronto. Als besondere Attraktion steht eine Fahrt zu den berühmten Niagara-Wasserfällen auf dem Programm». Die weitere Aussage, die von Hans Müller speziell für die «Nordschweiz»-Leser organisierte Reise werde zweifellos zu einem seltenen Ereignis werden, hat sich erfüllt, das ist wohl das einstimmige Urteil aller Mitreisenden.

Die Reisegefährten

Da diese einmalige Reise nicht nur in der «Nordschweiz», sondern auch in unserer Wallfahrtszeitschrift «Mariastein» ausgeschrieben wurde (vgl. Nr. 4, April 1989; S. 102–108), in der unser Klosterhistoriker P. Lukas Schenker aufgrund geschichtlicher Quellen die Frage «Warum ein «Mariastein» in Amerika» kompetent beantwortete, meldeten sich als Teilnehmer vor allem Freunde und treue Pilger von Mariastein an. Es waren schliesslich 31 Personen, die sich am 11. Oktober im Flughafen Kloten einfanden, wo uns Herr Oskar Amrein, Direktor der Cra-



Übersichtskarte über die Reiseroute.

tander AG, Basel, im Namen der «Nordschweiz» begrüßte. Herr Dr. med. Müller und seine Gattin Gertrud, die in Kanada bei Verwandten ihren 65. Geburtstag gefeiert hatte (und die schon am 7. Januar als Opfer einer schweren akuten Krankheit starb), stiessen in Chicago zur Reisegesellschaft. Die meisten von ihnen kamen aus dem «Einzugsgebiet» unserer Wallfahrtsstätte; 18 stammten aus dem Kanton Solothurn, 10 aus den beiden Basel und drei aus dem Fricktal; nur zwei wohnen etwas entfernter. Unter den Teilnehmern gab es sechs Ehepaare und gleichviele geistliche Herren; zu diesen gehörten erfreulicherweise auch zwei Mitbrüder, P. Leo, der mit seinen 85 Jahren der Reise-Senior war und die Strapazen dieser Tage mit Bravour überstand (er zeigte als Agronom ein vielseitiges Interesse und hielt sich mit Vorliebe in der Gesellschaft der jüngsten Reisefährten auf, die sich seiner

besonders annahmen) und P. Placidus, der würdige Pfarrherr unserer Klosterpfarrei Erschwil, der kürzlich dort auf 30 Jahre seelsorgerliche Tätigkeit zurückblicken konnte. Als Kuoni-Reiseleiter nahm uns Herr Gilbert Bremi unter seine Fittiche, ein ausgezeichnete Kenner Amerikas (dort geboren und z. T. aufgewachsen), der seine Aufgabe auf der ganzen Reise vorzüglich erfüllt hat.

Flug nach Chicago

Nachdem wir die üblichen Zoll- und Sicherheitsformalitäten glücklich überstanden hatten, konnten wir das Flugzeug besteigen, das uns über den Atlantik bringen sollte. Es war eine «zweistöckige» Boeing (B 747; Jumbo-Jet) der Swissair, in der wir die Plätze im oberen «Geschoss» einnahmen, was sehr angenehm war, da hier weniger Passagiere

Platz finden und die Reisegruppe ihr Zusammensein besser zum Ausdruck bringen kann. Hier schon zeigte sich, was sich auch während der ganzen Reise bestätigte, dass unsere Reisegesellschaft eine homogene, fast familiäre Gemeinschaft bildete, in der sich manche schon lange kannten.

Mit einer kleinen Verspätung trug uns der Jumbo-Jet rasch hinauf über die Wolken. Meistens flogen wir auf einer Höhe von 10 670 bis 11 280 m und mit einer Geschwindigkeit zwischen 730 und 800 km/h. Die Flugroute führte über Paris, den Südwesten Irlands nach Neufundland. Über Quebec und Montreal erreichten wir um 17.30 Uhr Ortszeit unser erstes Ziel: Chicago. Während des Fluges war die Zeit «buchstäblich» stehen geblieben, was ich am besten an meinem Weltzeit-Wecker, den mir ein befreundetes Ehepaar auf die Reise geschenkt hatte, verfolgen konnte. Die Wolkenberge, die immer wieder tief unter uns zu sehen waren, und die Schiffe, die auf dem Meer oder auf den grossen Seen aus unserer Sicht wie

winzige Nusschalen erschienen, boten eine erfreuliche Abwechslung zur musikalischen Unterhaltung, die jeder am Kopfhörer nach seinem Geschmack wählen konnte. Daneben sorgte ein Film, die Dokumentation unserer Reise live am Bildschirm, und nicht zuletzt die freundlichen Stewardessen mit ihren reichen Angeboten an Speise und Trank dafür, dass die lange Reise erträglicher und abwechslungsreicher wurde. Noch stand die Sonne tief am Himmel, als wir landeten, während in der Schweiz die Uhrzeiger sich auf Mitternacht zu bewegten.

In Chicago

Dank der guten «Vorarbeit» unseres Reiseführers gingen die Zollformalitäten rasch vonstatten. Neu für viele war es, auch für mich, dass ein zierliches Hündchen seine Schnauze in das Handgepäck der Reisenden steckte, nicht um Drogen aufzuspüren, sondern Obst, dessen Einfuhr nach den USA untersagt ist. Es fand auch unter uns ein



paar Opfer; sie mussten ihre Äpfel, die sie zur Zwischenverpflegung mitgenommen hatten, dem Aufseher abliefern.

Bald führte uns ein Bus ins Hotel Holiday Inn, das in den obersten Stockwerken eines Hochhauses untergebracht ist; in den unteren 15 Stockwerken sind Geschäfte eingemietet. Hier wurden wir für zwei Nächte einquartiert. Nach dem Abendessen dieses aussergewöhnlich langen Tages begab sich jedermann gern zur Ruhe.

Der zweite Reisetag war der Besichtigung der zweitgrössten Stadt der USA gewidmet, die über drei Millionen Einwohner zählt und im Nordosten des Bundesstaates Illinois am Michigan-See liegt, der mit einer Fläche von 58 000 km² bedeutend grösser ist als die Schweiz (41 293 km²). Man hat Chicago schon «Stadt der Superlative» genannt. Hier entstanden nach dem Brand von 1871, der fast die ganze Stadt zerstörte, die ersten Wolkenkratzer, gestützt durch ein Stahlskelett. Erst vor einigen Jahren wurde hier das höchste Gebäude der Welt erbaut, der 110 Stockwerke zählende Sears-Turm, der 104 Lifte aufweist und in dem an Werktagen 12 000 Menschen ihrer Arbeit nachgehen. Die

Stadtrundfahrt am Vormittag führte uns auch zu ihm; vom 103. Stockwerk aus genossen wir einen grossartigen Rundblick auf Stadt und See.

Die Fahrt durch die Stadt zeigte uns, dass neben den zahlreichen Grossbauten auch noch Grünanlagen und Parks einen Platz fanden. Vom Ufer des Sees aus erblickten wir die wahrhaft imposante Skyline (Silhouette) Chicagos, dieses «lebendigen Museums moderner Architektur».

Am Nachmittag, der uns frei zur Verfügung stand, besuchte ich mit einer kleinen Gruppe die Stadt zu Fuss. Wir suchten die Kathedrale des Erzbischofs und Kardinals Bernardin, dessen Sprengel fast sechs Millionen Bewohner, davon gegen 2 ½ Millionen Katholiken, umfasst, fanden sie aber nicht. Am Abend wurde uns im Hotel ein Essen serviert, das den Namen «Gala-Diner» verdient hätte, wären wir nicht in Reisekleidern dazu erschienen. Der Ausblick auf das nächtliche Chicago zeigte uns nochmals die zum Himmel ragenden Gebäuderiesen und mahnte uns, den Abschied von dieser imposanten Stadt ins Auge zu fassen, der für den nächsten Morgen auf dem Programm stand.